V.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Geschichtsschreibung in Portugal.

Habilitationsrede von

Rudolf Baxmann,

Lic. theol. Inspector des evangelischen Stifts in Bonn.

Hochzuverehrende Versammlung!

Unlängst erst in die deutsche Heimath zurückgekehrt und kaum erst einigermaßen wieder vertraut mit all den Bewegungen, welchen die deutsche Wissenschaft in der letzten Zeit unterworfen war, darf ich an dieser Stätte mir die Freiheit nehmen, Ihre Aufmerksamkeit auf das zu lenken, was mir bei einem dreivierteljährigen Aufenthalt in Lissabon als bedeutsam insbesondere für die Kunde der Geschichte erschienen ist. Ich darf an dieser Stätte Ihre Theilnahme erhoffen für die rege wissenschaftliche Thätigkeit portugiesischer Geschichtsforscher, die nach den strengen Regeln historischer Kunst, wie sie immer nur bei uns in Deutschland aufgestellt werden, das politische und sociale, das religiöse und kirchliche Leben ihrer portugiesischen Heimath zum Gegenstand eifriger Forschung und sorgsamer Darstellung aus den Quellen heraus gemacht haben. An dieser Stätte, so betone ich, darf ich mir die Freiheit nehmen, Ihre Aufmerksamkeit auf den bereg- ten Gegenstand zu lenken. Denn eben diese unsere rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität, deren evangelisch-theologischer Facultät ich die Ehre verdanke, in diesen Räumen zu reden, hat schon nach ihrer geo-

graphischen Weltstellung in Europa, wie sie von allen deutschen Universitäten am weitesten nach Westen vorgeschoben ist, den schönen weitreichenden Beruf, auf der einen Seite zu den verbrüderten germanischen Stämmen in Niederland und England die Hand hinüberzureichen zur Förderung der Erkenntniß in allen göttlichen und menschlichen, himmlischen und irdischen Dingen; auf der anderen Seite darf diese unsere rheinische Universität Bonn auch den Beruf für sich ansprechen, besonders mit den Völkern der romanischen Zunge in Frankreich und bis zu den Halbinseln des Mittelmeers hin den wissenschaftlichen Verkehr anzuknüpfen und zu pflegen, wie sie es denn auch bis auf den heutigen Tag in leuchtenden Mustern gethan hat.

Bis zu welchem Grade aber unter den Ländern romanischer Bevölkerung gerade Portugal eine terra incognita für uns Deutsche ist, möge ein drastisches Beispiel uns lehren. Im Magazin für die Literatur des Auslandes [1]) stand vor einigen Jahren unter der Ueberschrift: „Geibel in portugiesischem Gewande" Folgendes zu lesen: Aus Portugal geht uns so selten ein Zeichen geistiger Regsamkeit zu, daß nachstehende Uebersetzungen zweier Gedichte Emanuel Geibel's, welche die zu Lissabon erscheinende Revista peninsular mittheilt, unsern Lesern wohl nicht unwillkommen sein werden, — und nun folgen zwei Gedichte Tu Recuerdo und Al Sueño, deren Ueberschriften schon jeden auch bei der oberflächlichsten Kenntniß lehren, daß Geibel dort kein portugiesisches, sondern ein spanisches Gewand umbekommen; aber der Einsender hat offenbar von beiden Sprachen nicht mehr verstanden, als der Setzer, und ist nicht auf den Gedanken gekommen, daß eine Revista peninsular auch für spanische Sprache Raum haben müsse. Mir nun für mein Theil ist es freilich auch nur kurze Zeit vergönnt gewesen, mich in portugiesische Sprache und Sitte, Literatur und Geschichte einzuleben. Indeß eine Art Trost ist es doch, daß für Erkenntniß neuer Wahrheiten, vorzüglich auf dem mir zugefallenen theologischen Gebiete, wenig in einer Literatur zu schöpfen ist, die in alter und neuer Zeit nicht gerade durch Originalität sich ausgezeichnet hat. Selbst durch die Lusiadas des Camoẽs, des Schöpfers der gegenwärtigen Sprache, zieht sich nach dem gereiften Urtheil Alexander von

1) 1859 S. 277.

Humboldt's [1]) neben dem hindurchwehenden indischen Blüthenduft ein störender, dem Dichter selbst nicht verborgener Dualismus zwischen dem Mythischen und Christlichen: bei aller Fülle, Größe und Naturwahrheit kommt es doch nicht zu einer in sich vollendeten Harmonie, wie mir scheint, weil er an solchen Stellen homerische und virgilische Muster copirt hat. Auch jetzt noch legen sich die schriftstellerischen Talente meist auf Nachahmung französischer Journalistik und Belletristik. Les misérables waren kaum erschienen, als schon eine Menge Ueberseßungen, wie ja freilich auch bei uns in Deutschland, os miseraveis, ausgeboten wurde. Dagegen Schiller's Maria Stuart, übersetzt vom gegenwärtigen Marineminister Mendes Leal, hat wenig Anziehungskraft für die Schaulust der Portugiesen.

Nur auf Einem Gebiete ist mir ein regerer wissenschaftlicher Geist begegnet, ein Geist, der selbst bekennt, die heilsamste Anregung von deutscher Wissenschaft empfangen zu haben; es ist das Gebiet historischer Forschung und Kunst, ein weitumfassendes Gebiet, in das ich von dem Standpunkt der theologischen Facultät aus einen Streifzug unternehme, mit dem bestimmten Bewußtsein, daß es doch kein bloßer Streifzug sein darf, sondern als die Pfleger der Wissenschaft, welcher Facultät wir immer angehören mögen, haben wir neben klarer Erkenntniß der Principien jederzeit auch auf die Stimme der Thatsachen zu hören, die sich auf die Dauer nicht überhören oder verfälschen läßt. Speculation und exacte, empirische Forschung in rechter inniger Durchdringung zu pflegen, das scheint mir die Aufgabe jeglicher Facultät und das von manchem Erfolg schon gekrönte Ringen der modernen Wissenschaft zu sein. Mein Berufskreis legt es mir namentlich nahe, daß die große Lehrmeisterin der Geschichte von jedem will gehört werden, der die Aufgaben der Wissenschaft und des Lebens verstehen will. Eben die Kirchengeschichte ist es, deren Feld mir fürs erste zur Bearbeitung zusteht: christliches und kirchliches, sowie unchristliches und unkirchliches Wesen ist es, dessen Entwickelung in den entschwundenen Zeitaltern zu verfolgen ist, Gegenstände, die schon eine rein politische Geschichtserzählung nicht unberührt lassen darf, am wenigsten, wenn es sich um die Anfänge des portugiesischen Volks- und Staatslebens handelt.

---

1) Kosmos II.

Denn eben dies ist für jene mittelalterliche Zeitperiode charakteristisch, daß Christenthum und Kirche in alle sogenannten weltlichen Angelegenheiten aufs engste verflochten waren, namentlich auf der pyrenäischen Halbinsel. Ich lasse dabei das Urtheil frei, ob diese innige Verbindung und Verflechtung das Ideal sei, nach welchem sich alles Volksleben zu gestalten hat; ich lasse das Urtheil frei, ob überall wo die Kirche war, dort auch das Christenthum waltete, ob überall wo das Christenthum war, dort auch die Kirche waltete. Nur dieses Ziel glaube ich, hat alle Völkerentwickelung unverrückt einzuhalten, daß alle Reiche der Welt unseres Gottes und seines Christus werden, ohne daß doch das Christusreich ein Reich von dieser Welt würde.

Damit es indeß nicht den Schein gewinne, als wollte ich so proprio Marte hier das Studium portugiesischer Historiker empfehlen, lassen Sie sich in kurzen Zügen das geringe Maß literarischer Wechselwirkung zwischen deutscher und portugiesischer Wissenschaft für die letzten 20 Jahre vergegenwärtigen.

Ueber das Land im Allgemeinen orientirte zuerst die Reisebeschreibung des Fürsten Lichnowsky 1842 [1]), die auch in Portugal für so werthvoll geachtet ist, daß sie ins Portugiesische übersetzt wurde [2]). Nächstdem berührte ein Naturforscher Moritz Willkomm wenigstens den südlichen Theil von Portugal, das Königreich Algarbien [3]). Viel statistisches Material, weniger aber historische Kunst entfaltete der preußische Generalconsul für die pyrenäische Halbinsel, der sein Ende bei seiner Gesandtschaftsreise in Persien fand, der Freiherr von Minutoli. Sein Werk „Portugal und seine Colonien" [4]) bietet so viel von richtigen Beobachtungen und Anderen unzugänglichem Material, daß ein Portugiese, Augusto Teixeira de Vasconcellos für sein französisch geschriebenes Buch „Les contemporains portugais, espagnols et brasiliens" [5]) bei manchen Dingen keine bessere Quelle wußte, als eben Minutoli.

1) 2. Ausgabe Mainz 1848.

2) Lisboa 1844.

3) Zwei Jahre in Spanien und Portugal. Dresden und Leipzig 1847. III, 259.

4) Stuttgart 1855. 2 Bde.

5) Paris 1859.

Zur Erkenntniß des portugiesischen Volks, seiner Kunst und Poesie, hat der frühere preußische Gesandte Graf Raczinsky unübertroffen dastehende Leistungen gegeben, Les beaux arts en Portugal und ein Künstlerlexicon, das vorzüglich mit der Architektur und den bildenden Künsten sich befaßt. Die portugiesische Poesie, daß ich von den Uebersetzungen des Camoës schweige, wurde namentlich wegen ihres parallelen Laufes mit der spanischen Dichtkunst Gegenstand deutscher Forschung. Ein lehrreicher Aufsatz über die literarische Wechselwirkung zwischen Spanien und Deutschland (von A. Ebert [1]) gedenkt auch dieser auf die portugiesische Volkspoesie genommenen Rücksicht. Es handelte sich vor Allem um die Bildung der Romanze, und da ist als bahnbrechend für die Bekanntschaft mit den portugiesischen Romanzen das Werk des unter uns lebenden Dr. Bellermann „Die alten Liederbücher der Portugiesen" [2]) zu bezeichnen. Wie viel Förderung wir nach Herausgabe der Concioneiro geral [3]) dem gewiegten Kenner der pyrenäischen Halbinsel Ferdinand Wolf in Wien verdanken, zeigt schon die Anführung seiner Werke: Proben portugiesischer und catalanischer Volksromanzen. 1856. (Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Wien) [4]) Primavera y flor de romances [5]), Studien zur Geschichte der spanischen und portugiesischen Literatur [6]). Es basiren die Resultate Wolf's zum großen Theil auf den Forschungen eines der bedeutendsten Dichter unter den Portugiesen, des nun schon verstorbenen, auch als Staatsmann hinlänglich bekannten J. B. de Almeida-Garret, der in seinem Romanceiro (Th. I. 3. Aufl. Lissabon 1853. Th. II und III ebend. 1851) den Schatz alter, echter, heimischer Romanzen seinen Landsleuten wieder zugänglich gemacht hat. Die Portugiesen — so rühmt Wolf [7]) — besitzen einen Schatz ihnen eigenthümlicher, alter echter Volksro-

1) Deutsche Vierteljahrsschrift 1857. II. S. 86 ff.

2) Berlin 1840.

3) Stuttgart 1846—52.

4) Phil.-hist. Classe. Bd. 20.

5) Berlin 1856 cf. V. A. Huber, Gött. Gel. Anz. 1857. S. 393—463.

6) Berlin 1859.

7) Sitzungsberichte der Akademie. Band 20. S. 19.

manzen, darunter welche die zu den schönsten aller Nationen gehören, einen Schatz, den ihnen der am Alten festhaltende Landmann und der liedertreue Hirte bewahrt hatte, während die Gebildeten, dies echte Gold mit dem nationalen Gepräge vornehm ignorirend, französischen Flitter nachzuahmen und einzubürgern suchten. Ich habe geglaubt an dieser Erscheinung des lyrisch-epischen Volksliedes nicht vorübergehen zu dürfen. Denn auch wo es als reine Schäferromanze in ziemlich niedrige und schlüpfrige Regionen den Fuß bannt, bietet es doch auch dem Kirchenhistoriker einen Maßstab für die sittliche Bildung der unteren Volksschichten. Dann aber erhebt sich die Volkspoesie auch zu historisch-nationalen und religiös-christlichen Stoffen. Es giebt auch, wiewohl nur vereinzelt, geistliche Lieder und Mysterienstücke, gerade wie sie im deutschen Mittelalter üblich waren: z. B. eine historische Novelle von Herculano, A abobada (die Kuppel), hat die Aufführung solch eines Mysteriums in die Gründungszeit des Klosters von Batalha verlegt, jenes herrlichen Siegesdenkmals auf die Schlacht von Aljubarotta, erbaut im feinsten gothischen Stil; ohne Zweifel auf Grund altüberlieferter Documente. Auch für die spanische Zeit zu Ende des 16. Jahrhunderts darf der Kirchenhistoriker in Anspruch nehmen, auf seinem Gebiet sich zu bewegen, wenn er neben den zahlreichen Wunderlegenden (lendas de milagres) und geistlichen Liedern (cancoes ao divino) an die berühmten Prophecias von Bandarra erinnert. Die Trovas und Prophecias — sagt Almeida-Garret von jener unglücklichen Zeit spanischen Jochs — sprachen dem Volk von einem Befreier, von einem Rächer, von einem Erlöser, den die Vorsehung der portugiesischen Nation bewahrt hätte, und in dem sich die in seiner Einbildung fortlebenden und ersehnten Verheißungen des Sieges von Ourique erfüllen würden [1]). Unter diesen Prophecias verdienen besondere Auszeichnung die des Schuhflickers von Trancoso, Gonçalo Annes de Bandarra, des portugiesischen Hans Sachs und Jacob Böhme.

In ähnlicher Weise, wie die Erwähnung der portugiesischen Kunst und Poesie mich auf das kirchliche Gebiet geführt hat, wiederholt sichs bei Betrachtung der auf die Entwickelung des **Staatslebens** ge-

---

1) Wolf l. c. S. 28.

richteten Forschungen. Als Vermittler zwischen der Geschichtsforschung Deutschlands und der pyrenäischen Halbinsel stand in den vierziger Jahren der der Wissenschaft leider so früh und so verhängnißvoll entrissene Forscher, G. Heine, da, der in Schmidt's Allgemeiner Zeitschrift für Geschichte 1847 und 1848 mehre Beiträge, zur Reformationsgeschichte gerade, aus spanischen und portugiesischen Archiven geliefert hat. An eben demselben Ort (1848) hat er auch den damaligen Stand des Geschichtsstudiums in Spanien und Portugal beschrieben. Zwei portugiesische Werke sind es, beide von Herculano, die Heine in jenem Bericht der spanischen Kritiklosigkeit rühmend gegenüberstellt. Das eine ist von Heine selber übersetzt[1]): Eurico o Presbytero, ein historischer Roman, der den dürren Untersuchungen der Geschichte ein poetisches Gewand umhängt und zur Hälfte eine moderne Idee über das Cölibat durchführt, zur Hälfte das Gothenreich zur Zeit des Einfalls der Mauren in Spanien darstellt. Das zweite von Heine angezeigte Werk Herculano's war dessen erster Band der Historia de Portugal[2]). Während Heine bei den besten spanischen Geschichtsforschern die Beschränktheit ihres wissenschaftlichen Standpunktes zu rügen hat, zeichnet er dies Werk ganz besonders aus, an das man wirklich mit den Anforderungen der modernen Wissenschaft treten dürfe, indem es eben sowohl durch tiefes Quellenstudium und Benutzung und Herbeiziehung neuen Materials, wie durch kritische Sichtung des Stoffes und durch Gewandtheit und Anordnung desselben sich über die gewöhnlichen Leistungen der Mittelmäßigkeit erhebe. Seit 1846 hat Herculano noch drei andere Bände der Historia de Portugal herausgegeben, die aber, so wenig als der erste Band, der deutschen Forschung zu gut kamen, da der tüchtige Historiker, dem wir die 1854 vollendete Geschichte Portugals[3]) in der Heeren-Ukertschen Sammlung verdanken, und der auch die Geschichte Spaniens übernommen hat, Prof. Schäfer in Gießen, schon in dem ersten 1836 erschienenen Bande den von Herculano's Werk behandelten Zeitraum 1097—1279 absolvirt hatte. Umgekehrt vielmehr hat Herculano Schäfer's Forschungen benutzt,

---

1) Leipzig 1846.

2) Lisboa 1846.

3) In 5 Bänden.

und wem mein Lob der Forschungen Schäfer's oder das von von Raumer gespendete Lob (im historischen Taschenbuch 1850. Dritte Folge. 2. Jahrgang: Drei Portugiesinnen. Ines, Marie und Leonore) nicht genügt, der halte sich an das sachkundige Urtheil Herculano's, der wohl einzelne Resultate anders zieht, als Schäfer, aber dessen Werk nennt o melhor livro que conhecemos relativo a historia de Portugal [1]) (das beste Buch, das wir kennen rücksichtlich portugiesischer Geschichte). So hat aber auch andererseits der letzte deutsche Gelehrte, der Spanien und Portugal durchreist hat zu sorgfältiger Erforschung der lateinischen Inschriften für das Berliner Corpus Inscriptionum, Dr. Hübner, mit großer Hochachtung der Stellung gedacht, die Herculano's kritischer Geist in der Erforschung seiner vaterländischen Geschichte einnimmt, wie Dr. Hübner's Berichte in den Monatsberichten der Akademie zu Berlin 1860 und 1861 ausweisen.

Habe ich hiemit durch Zeugniß anderer Gelehrten Ihnen mein Vornehmen gerechtfertigt, als nicht so proprio Marte unternommen, so darf ich mich nun zu den besonders nennenswerthen Geschichtswerken wenden, die sich nicht blos wie Les contemporains von Vasconcellos Anderer Forschungen zu Nutze machen, sondern selber die Urkunden aus dem Staube der Archive hervorziehen und zu eingehender Geschichtsdarstellung verwerthen.

An die Spitze stelle ich einen Mann, der auf seinem diplomatischen Posten in Paris Gelegenheit fand, emsige Nachforschungen in französischen und englischen Archiven anzustellen, gleich wie er es auch redlich in portugiesischen Aktensammlungen gethan hat: der verstorbene Visconde de Santarem, der nach einigen Vorarbeiten über die diplomatischen Verbindungen Portugals und über die Geschichte der Conquistadores sein Quadro elementar das relaçoẽs politicas e diplomaticas. Paris 1842 begann. Sein Plan ging dahin, die Regesten aller Urkunden zu geben, die irgend welches Licht auf die politischen und diplomatischen Verhältnisse Portugals zu den ausheimischen Ländern werfen könnten. Es war ihm nur vergönnt, die Verhandlungen mit Spanien und Frankreich vollständig bis Ende des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnen. Ich habe ihn wohl

1) II, 487. I, 487.

aus portugiesischem sachverständigen Munde als einen faiseur bezeichnen hören, weil er nicht immer zuverlässig den Inhalt der Urkunden reproducire; aber trotzdem hat Schäfer doch eine reiche Ausbeute darin gefunden, besonders wo es sich um die Verhandlungen der bourbonischen Höfe wegen Austreibung der Jesuiten nach dem bekannten Attentat auf D. José I. handelte, und er rühmt gebührender Maßen (V p. IX) diese unerschöpfliche Fundgrube von Gesandtschaftsberichten, Verhandlungen und Urkunden, die eben sowohl über die inneren Zustände Portugals Aufschluß geben, als über die Vorgänge in den übrigen Staaten Europas und in außereuropäischen Ländern. Das Bedürfniß, die Urkunden vollständig zu geben, empfand und befriedigte auch der Visconde de Santarem selbst, indem er 1846 in einem Corpo diplomatico die Verhandlungen mit Spanien 1168—1383 darstellte. Aber weder jenes Quadro elementar noch dies Urkundenbuch sollte er vollenden. Bei dem Quadro elementar hatte er sich schon entschlossen, einstweilen die Bände noch zu überschlagen, welche die Regesten von den Verhandlungen mit der römischen Curie bringen sollten; er gab für die Verhandlungen mit England gerade noch den ersten Theil 1854, da ereilte ihn der Tod und entriß ihn der Ausführung seines mit der Unterstützung der Regierung fortgesetzten Lebenswerkes. Indeß anderen geschickten Händen fiel die Fortführung des Werkes anheim: Rebello da Silva, den die Zeitungen jüngst als einen der besten portugiesischen Geschichtsschreiber erwähnten, weil er eine wohlbegründete Abweisung französischer Phantasien über die italienische Heirath und die Zukunft Portugals geschrieben hat [1]), dieser Geschichts-

1) Die Prinzessin Solms, pseudonym als Vicomte Mary de Presseur, le mariage ou l'avenir de Portugal muthete dem jungen D. Luiz I. die Rolle für die iberische Halbinsel zu, welche sein Schwiegervater Victor Emanuel in Italien durchgeführt hat, auch natürlich unter französischer Aegide, damit schließlich die 75 Millionen lateinischer Völker in Italien, Iberien und Frankreich mit ihrem auf dem Volkswillen ruhenden Repräsentativ-System sich dem Absolutismus des Nordens, dem Königthum von Gottes Gnaden entgegenstellen könnten. Hiegegen hat Rebello da Silva auf die innige Freundschaft der Portugiesen mit einer nordischen Macht, dem freien England, hingewiesen; statt Spanien zu absorbiren, habe Portugal mit diesem Schwesterland sich vielmehr zu verbünden. Das erste Kaiserreich sei an Spanien zu Grunde gegangen, das

forscher Luiz Augusto Rebello da Silva gab den 16. 17 und 18. Bd. des Quadro elementar heraus (Lisboa 1858—60) im Auftrage der Academia real das sciencias und vervollständigte darin die politischen und diplomatischen Verhandlungen mit England. Unter seiner Hand empfingen die Einleitungen zum Quadro elementar auch eine etwas andere Gestalt. Sie beschränkten sich nicht mehr, wie früher beim Visconde de Santarem, rein auf die diplomatischen Beziehungen zum Ausland, sondern alle Zustände des Inlands, die ganze Physiognomie des 16. Jahrhunderts, D. João's III. Character und Regierung, seinen Hofstaat und seine Hauptstadt, D. Sebastiaõ's verfehlte Jugendbildung und abenteuerliche Fahrt nach Africa malte da Silva auf Grund von Quellenstudien dem Leser mit lebendigen Farben vor die Augen, freilich wohl über den Zweck des Sammelwerkes hinausgehend. Es mögen aber die Vorstudien gewesen sein zu seiner Historia de Portugal durante os seculos XVI e XVII, wovon bis jetzt der erste Band erschienen ist; ich kenne ihn aber nicht aus eigener Anschauung.

Es wäre nun das Quadro elementar uns noch die Verhandlungen mit dem römischen Stuhl und Deutschland schuldig, welche unser größtes Interesse in Anspruch nehmen würden, der anderen für die Entwickelung der Weltgeschichte minder bedeutsamen Länder zu geschweigen. Wir haben die Hoffnung auch nicht aufzugeben, aber die Akademie der Wissenschaften und die für Förderung von Kunst und Wissenschaft freigebigen Cortes haben eine andere Gestalt, und zwar eine bessere, beschlossen, deren Erstlinge uns schon vorliegen. Auf

---

gleichzeitig mit Preußen das Joch der Fremdherrschaft abschüttelte; das zweite möge sich in Acht nehmen. — Gleich nach der Verlobung des Königs D. Luiz mit der Tochter des excommunicirten Königs von Italien, die den Wünschen des Volkes in seiner großen Majorität sehr entgegenkam, hatten die portugiesischen Journale, besonders das Lissabonner Jornal do Commercio den Vorwurf einiger spanischen Journale, als wollte die portugiesische Königsfamilie und Portugal, a colonia dos Inglezes, die Erobererrolle übernehmen, zurückzuweisen. Daß indeß auch in Spanien, so gut wie in Portugal und Italien ein großer Theil der freien Presse am weltlichen Besitzthum der Päpste Anstoß nimmt und dem Cavourschen Princip „freie Kirche in freiem Staat" huldigt, ist zur Genüge bekannt.

Antrieb Alexandre Herculano's wurde nämlich beschlossen 1851, nach französischem und deutschem Muster drei Hauptsammlungen zu veranstalten:

1) In der Weise der documents inédits pour l'histoire de France und der Pertz'schen Monumenta sollen Portugaliae Monumenta historica von 700—1500 gesammelt werden; hievon sind 1856 die ersten Lieferungen in Folio erschienen, 2 fasciculos de legislaçaõ e costumes (darin z. B. die lex Wisigothorum) und 3 fasciculos de chronicas e narrativas (darin kritische Ausgaben der vita S. Theotonii, vita S. Antonii, des Schutzheiligen von Lissabon, und livros de linhagem).

2) Die andere Hauptsammlung trägt den Titel Corpo diplomatico und ist für die Urkunden von 1500 an bestimmt. Rebello da Silva hat Lisboa 1862 den ersten Theil edirt und mit sehr dankenswerthem Fleiß die Verhandlungen mit der römischen Curie in Angriff genommen. Dieser erste Quartband bietet die genau copirten, vollständigen Schriftstücke, die sich von der Correspondenz mit Rom 1500—1517 aus der Zeit D. Manoel's noch erhalten haben.

3) Eine dritte Hauptsammlung hat schon unedirte Denkmäler von den Entdeckungen und Eroberungen in Africa, Asien und America gebracht.

Wir werden dem Nationalwerk alle einen günstigen Fortgang wünschen. Manche junge rüstige Kräfte sind in dem unermeßlich reichen Staatsarchiv, der Torre do Tombo, in Lissabon geschäftig, um die besonders interessanten politischen und kirchlichen Verwickelungen Portugals in alter, wie neuer Zeit ins Licht zu setzen. Ein junger Gelehrter, Augusto Soromenho, den auch Dr. Hübner wiederholt erwähnt, zeigte mir schon in sauberer Abschrift eine Menge von Urkunden, die für die Geschichte des portugiesischen Episcopats in Gregor's VII. Zeit bedeutsam sein werden.

Aber derjenige, um den sich als o mestre dieser Kreis junger Gelehrten schaart, dessen Ansehen zu jenen historischen Nationalwerken den Anstoß gab, ist Alexandre Herculano, Bibliothekar des Königs bei dessen Bibliothek in Ajuda, ein Mann, der seine Freiheit und Unabhängigkeit gleicher Weise nach oben, wie nach unten sich bewahrt zu haben scheint, des verstorbenen Königs D. Pedro beson-

derer Freund und zugleich ein populärer Mann unter den Völkern portugiesischer Zunge diesseits und jenseits des atlantischen Oceans, so daß man Schiffe nach seinem Namen nennt und in Rio de Janeiro sein Bild in einer gelehrten Gesellschaft feierlich mit einem Panegyrikus einweiht. Ja, als im Mai dieses Jahres in den Cortes zu Lissabon lange hin- und hergestritten wurde, ob der Jugendunterricht einiger Asyle noch länger in den Händen der französischen barmherzigen Schwestern (irmãs de caridade) bleiben dürfte, da wurde Herculano's Autorität öfters angerufen zum Beweise, daß auch in Portugal die reacçaõ immer kühner ihr Haupt erhebe, und daß man eine Verletzung des Staatsgrundgesetzes durch Lehrerinnen nicht länger dulden dürfe, die durch ein Ordensgelübde gebunden seien, und noch dazu an ausländische Obere. Selbst der Redner, der für die bedrohten barmherzigen Schwestern eine begeisterte und in vielen Punkten trefflich motivirte Schutzrede hielt, im Namen voller Religions- und Cultusfreiheit, Casal Ribeiro, konnte nicht umhin, hinaufzustaunen (wie er sich ausdrückte) zu dem gigantischen Antlitz, das Herculano's Geist darbiete, indem er zugleich Lamartine's poetischen Schwung und Guizot's historischen Forschergeist in sich fasse. Seine klassische Diction, die das alte längst vergessene Sprachgut entschwundener Zeiten wieder in Umlauf setzt und dadurch dem französirenden Ton des modernen Portugiesisch Abbruch thut, seine vollendete Darstellungsgabe als Dichter der Harfe des Gläubigen (a harpa do crente), als Verfasser historischer Novellen (Lendas e narrativas) und historischer Romane (o monge de Cister) kommen Herculano sicherlich zu Statten, so daß auch von solchen, welche die Tragweite seiner großen Reformation in der historischen Forschung nicht würdigen können, sein Name als der do grande historiador auf beiden Seiten des atlantischen Oceans gefeiert wird, in gleicher Reihe mit Mignet, Guizot, Ranke [1]). Ich habe schon früher erwähnt, daß die ersten 4 Bände seiner Historia de Portugal noch nicht einmal die beiden ersten Jahrhunderte der portugiesischen Monarchie vollständig erschöpfen, mit denen Schäfer schon im ersten Bande fertig ist. Das Hauptaugenmerk Herculano's war bisher auf die politische und sociale Entwicke-

1) Corpo diplomatico 1862 I p. XII.

lung gerichtet; besonders für die Geschichte der Civilisation des Volks ist er sich bewußt eine neue Bahn eröffnet zu haben, die zuvor noch Niemand betreten habe. Dabei ist er — so viel ich sehe — noch rückständig für jene ersten 2 Jahrhunderte mit der ganzen inneren, religiösen und kirchlichen Entwickelung, mit der Geschichte der Ritterorden 2c., die er wohl geliefert haben würde, wenn ihm nicht 1854 sich ein anderes Thema zur Behandlung nahe gelegt hätte: Da origem e estabelecimento da inquisição em Portugal tentativa historica, ein historischer Versuch über Ursprung und Einrichtung der Inquisition in Portugal, dessen ersten Theil Minutoli noch benutzen konnte, der 2. und 3. sind 1858 und 1859 erschienen.

Soll ich nun mit wenigen schlagenden Zügen Herculano's historische Darstellung characterisiren: so darf ich wohl einen positiven und negativen Pol unterscheiden, Anschluß nämlich an die deutsche historisch-kritische Quellenforschung und Skepsis gegen das poetische Gewand, in welches eine „Art Nationaleitelkeit“ die einfachen Thatsachen gehüllt hat. É na verdade vergonhoso — so sagt Herculano über jenen positiven Pol 1846 selber[1]) — que Portugal se não tenha associado ainda ao grande impulso historico dado pela Allemanha, por esse fóco do saber grave e profundo, a toda a Europa: er beklagt es als eine Schande, daß Portugal sich jenem großen historischen Impuls noch nicht angeschlossen habe, den ganz Europa von Deutschland empfangen habe, diesem Heerde ernsten und tiefen Wissens.

Dies der positive Pol seiner Geschichtsforschung, der unmittelbar auch jenen negativen Pol als Ergänzung fordert, Opposition gegen alle Sagendichtung und Urkundenfälschung. Heine hat schon unserm Historiker das Lob gespendet, im rühmlichen Streben nach Unparteilichkeit ohne Scheu auch den glänzenden Mythus zu zerstören, mit dem eine Art Nationaleitelkeit manche Facta eingehüllt habe, ohne Scheu, wenn sich jenes poetische Gewand nicht durch urkundliche Zeugnisse rechtfertige; und so sagt Herculano auch selber: Quanto a successos maravilhosos, a tradições embusteiras ataviadas para bem-parecerem ao vulgo, naõ as busquem n'este livro os que, movidos por um falso pundonor nacional, seriam capazes de tomar

1) Hist. de Portugal I p. XI.

por materia historica as lendas das Mil e Uma Noites, se lá encontrassem alguma que lhes lisongeasse o appetite [1]). Wie es zu geschehen pflegt, hat diese Zerstörung lieber nationaler Vorurtheile ihm von manchen Seiten keinen Dank eingetragen, obwohl doch z. B. Almeida-Garret in einer oben erwähnten Stelle und Casal Ribeiro in der vorgenannten Cortes-Rede ganz einverstanden damit sind, daß die Schlacht von Ourique am 25. Juli 1139 (nach Schäfer 1144) nicht die traditionelle Bedeutung habe, mit der sie von der Sage ausgeschmückt ist [2]).

Der Anschluß an die Grundsätze der deutschen Historik bekundet sich nicht allein in zahlreichen Citaten aus Eichhorn's deutscher Rechtsgeschichte, aus Savigny, Böhmer, von Raumer und Ranke, sondern auch in der ganzen Tendenz, jeder Zeit die den Thatsachen möglichst nahe stehenden Quellen zu benutzen, also spanische, französische, italienische und englische Zeugen abzuhören, wo es die Sache mit sich bringt. Einen Reichthum von Urkunden aus einheimischen Bibliotheken entwickelt aber besonders der zweite Hauptabschnitt, der von der socialen und rechtlichen Gestaltung des portugiesischen Volkslebens, von der Städtegründung und Municipalverwaltung, von der Leibeigenschaft und anderen Gerechtsamen handelt. Der erste Hauptabschnitt giebt die vielbewegte politische Anfangs-Geschichte, als sich der portugiesische

1) Was wunderbare Ereignisse, erdichtete Traditionen angeht, die aufgeschmückt sind, um der Menge wohlzugefallen, so mögen sie in diesem Buch von solchen Leuten nicht gesucht werden, die von einem falschen nationalen Ehrgefühl geleitet, im Stande wären, die Mährchen von 1001 Nacht für geschichtliche Stoffe zu nehmen, wenn sie darunter eins anträfen, das ihrem Geschmack schmeichelte.

2) Das in diese Schlacht verlegte Wunder, daß der gekreuzigte Heiland dem König Affonso I. mitten im Schlachtgetümmel erschienen sei (von Schäfer I, 44 schon kurz beseitigt), wurde auch von Herculano I, 482 als unhistorisch übergangen. Auf der Kanzel seiner eignen Parochie fielen deshalb heftige Worte wider ihn, ein Mitglied der Akademie schrieb zum Schutz des Wunders: aber der Brochürenkampf 1852 und 53 ließ für Niemand den Sieg zweifelhaft erscheinen. Denn Herculano lieferte den schlagenden Beweis, daß die Urkunde, worin König Affonso I. seine wunderbare Vision selber bezeugen sollte, unecht sei.

Staat und das portugiesische Volk unter heftigen Wehen zu einer politischen Existenz hindurchrangen.

Die lange übliche Identification der portugiesischen Nation mit dem alten keltischen Stamm der Lusitaner wird zunächst abgewiesen, danach aber die Doppelströmung jener zwei Factoren beschrieben, aus deren Mischung das portugiesische Volk entsprang: das sarracenische und das leonesische Element. Es ist merkwürdig, wie dabei die religiösen Gegensätze des Islam und des Christenthums durchkreuzt werden durch politische Trennungen: im arabischen Heere standen zuweilen Christen, im Dienste der leonesischen Christenkönige zeichneten sich oft Muselmänner aus. Und dabei herrscht unter dem Scepter christlicher Könige oft harte Intoleranz, dagegen unter milden arabischen Herrschern erfreuen zuweilen die Christen sich gnädiger Duldung und Religionsfreiheit. Politische Gründe überwogen denn auch, als der König von Leão, Affonso VI., 1095 seinen Schwiegersohn, den Burgundergrafen Heinrich, zum Erbherrn der terra portucalensis einsetzte, des jetzigen nördlichen Theiles bei Oporto, zu welchem Grundstock dann allmählich die anfangs bald gewonnenen, bald verlornen Marken von Coimbra nnd über den Tejo hinaus hinzugekommen sind. Mit großer Angelegentlichkeit weist hiebei Herculano nach, daß die specifische Volksindividualität der portugiesischen Nation schon von Hause aus eine eigenthümliche Spannung gegen die spanische Nationalität zur Mitgift mit der Geburt empfangen habe, als jener Burgundergraf Henrique noch mühsam die Wiege der portugiesischen Monarchie zusammenzimmerte. Eben dieser patriotische und nationale Gesichtspunkt ist es auch, den er bei Heinrich's Sohn, Affonso Henrique, festhält. Affonso Henrique ist ein Mann nach des Historikers Herzen, weil er die Sympathie und Dankbarkeit des portugiesischen Volkes sich erwarb. Diese nationale Zuneigung — sagt Herculano zum Jahr 1185 — hat diesem Heldenkönig a aureola dos santos (den Heiligenschein) beilegen wollen und darnach begehrt, daß Rom dem wilden Conquistador die Krone gebe, die der Entsagung des Martyrers gebührt. Wenn ein Glaube des Friedens und der Demuth nicht zustimmt, daß Rom ihm diese Krone bewillige, so lehrt uns doch eine andere auch ehrenwerthe Religion, die des Vaterlandes, daß, wenn wir durch das verfallende, wurmstichige Portal der Kirche zum heiligen Kreuz (in

Coimbra) treten, wir die Asche jenes Helden sehnsuchtsvoll begrüßen müssen, ohne den heute die portugiesische Nation nicht existirte, ja vielleicht nicht einmal der Name Portugal.

Es erweist sich in diesen Worten jenes kritische gegen erdichtete Thatsachen opponirende, deutscher Wissenschaft huldigende Princip unseres Historikers doch auch als den wärmestrahlenden Brennpunkt nationalen Bewußtseins. Und noch nach einer andern Seite hin gehen diese Strahlen, auf echte, wahrhafte Religiosität. Es verbietet mir hier mancherlei Rücksicht, schon die auf die abgelaufene Zeit, tiefer auf die religiöse und kirchliche Färbung der Geschichtsschreibung Herculano's einzugehen. Es findet sich vielleicht an einem andern Ort Gelegenheit genauer zu zeigen, daß unser Historiker keineswegs gesonnen ist, die in menschlicher Sünde und Schwachheit, in unchristlichem und unkirchlichem Leben begründeten Nachtseiten der Weltgeschichte, wie auch der Kirchengeschichte so zu behandeln, als wären sie nicht da. Wie Herculano Acht gibt auf die das Leben der Völker und Fürsten bewegenden Ideen, so kennt er auch die realen treibenden Mächte in der Welt- und leider auch in der Kirchengeschichte: Ehrgeiz und Habsucht, Besitz von Land und Leuten, Geld und Gold, Ehre und Ruhm und wie sonst noch alle diese aus dem dunkeln Untergrund menschlicher Natur und Leidenschaft unheimlich hervorzuckenden, bisweilen einen ganzen Weltbrand entzündenden Flammen heißen[1]). Seine

1) Bei Innocenz III. und Gregor IX. erkennt Herculano II, 178. 293 ff. 316 einerseits energische Charactere und hochbegabte Intelligenzen an, wie sie oft in Jahrhunderten nicht wiederkehren. Andererseits wundert er sich, daß escriptores modernos e até protestantes tem procurado vindicar a memoria de Innocencio III. da mancha de interesseiro e attribuir a sua indubitavel ambição politica á idéa que fazia da omnipotencia papal. Er meint II, 294: a publicação do codice 3457 do Vaticano seria de grande curiosidade historica. In diesem codex, que parece ter sido um registo de sommas havidas extraordinariamente pela curia, e que se repartiam entre os cardeaes, lê-se p. 152 a seguinte verba: „= Kal. Septembris Ann. 1226 = Archiepiscopus bracharensis solvit 3000 florinorum, qui divisi sunt et distributi inter XIX cardinales qui superius in sua promissione continentur, et pro familiaribus cardinalium 158 flor. minus 1 turon. grosso. Habuit quilibet cardin.

Furcht geht dahin, que o espirito de reacção contra o systema historico do seculo passado influa ás vezes demais no animo dos que hoje escrevem, daß der Geist der Reaction gegen das historische System des vergangenen Jahrhunderts bisweilen zuviel Einfluß auf das Gemüth derer ausübe, die heutzutage schreiben.

In welcher Weise nun an jenen unheimlichen aus dem Abgrund heraufzuckenden Flammen der Leidenschaft und des Hasses sich die Flammen der Scheiterhaufen in den autos da fé entzündeten, hat Herculano expreß in der vorerwähnten Inquisitionsgeschichte für Portugal mit lebendigen, aus den Acten entnommenen Farben geschildert. Mancher Irrthum, den Heine in der Allgemeinen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1848 beging, und den Schaefer schon verbessern konnte, wird durch dies 1854—59 edirte Werk Herculano's für immer beseitigt sein. Mich wundert, oder mich wundert auch nicht, daß Ed. Böhmer, der in seiner Mittheilung aus den von Heine überkommenen spanischen Inquisitionsacten (Deutsche Zeitschrift für christliche Wissenschaft und christliches Leben 1861 S. 345. 381) auch die italienischen Acten aufzählt, keine Notiz von Herculano's Werk genommen hat. Aus 40,000 Proceßacten, die ihm zu Gebote gestanden, hat der Verfasser nur für die kurze Zeit der ersten 20 Jahre bis 1545 uns jenes merkwürdige Schauspiel in Portugal beschrieben, das leider kein bloßes Schauspiel war, sondern bitterer Ernst, als es sich für König D. João III. darum handelte, die reichen Judenchristen, os novos christãos, die Neuchristen, ebenso wie in Spanien geschehen war, unter seine Jurisdiction zu bekommen, und in Uebereinstimmung mit einem unauslöschlichen Volkshaß wider die Juden und die aus jüdischem Stamme entsprossenen Christen nach Belieben die Verdächtigen auszuplündern. Ich schweige hier von mancherlei unheimlichen Vorgängen und freue mich über die Stimme der Toleranz und der Menschlichkeit, die sich zur Zeit Paul's III. in der römischen Curie vernehmen ließ, bis dann D. João III. doch mit seinem Ansuchen durchdrang und eine lange Reihe unglücklicher Opfer auf den Altären des Fiscus „hingeschlachtet wurde.“

---

per manus dictorum mercatorum 158 florin. minus 1 turon. grosso, et pro familiis 8 flor. 8 sol. et 4 denar.“

Nachtrag.

Herculano's Tendenz bei Abfassung der Inquisitionsgeschichte spricht sich klar in der geharnischten Vorrede aus dem December 1852 (p. XII) aus: Levados pelas nossas propensões litterarias para os estudos historicos, era sobretudo por esse lado que podiamos ser uteis a uma causa, a que estamos ligados, rememorando um dos factos e uma das epochas mais celebres da historia patria; facto e epocha em que a tyrannia, o fanatismo, a hypocrisia e a corrupção nos apparecem na sua natural hediondez. Quando todos os dias nos lançam em rosto os desvarios das modernas revoluções, os excessos do povo irritado, os crimes de alguns fanaticos, e se quizerem, de alguns hypocritas das novas idéas, seja-nos licito chamar a juizo o passado, para vermos tambem aonde nos podem levar outra vez as tendencias de reacção, e se as opiniões ultramontanas e hyper-monarchicas nos dão garantias de ordem, de paz e de ventura, ainda abnegando dos foros de homens livres e das doutrinas de tolerancia, que o Evangelho nos aconselha, a que Deus gravou em nossa alma. (Zu deutsch: Durch unsere literarischen Neigungen zu den geschichtlichen Studien geführt, konnten wir vor Allem nach dieser Seite einer Sache nützen, an die wir uns gebunden fühlen, durch die Auffrischung einer der ausgezeichnetsten Thatsachen und Epochen vaterländischer Geschichte, einer Thatsache und Epoche, worin Tyrannei, Fanatismus, Heuchelei und Bestechlichkeit uns in ihrer natürlichen Häßlichkeit erscheinen. Wenn alle Tage uns die Uebergriffe der modernen Revolutionen, die Ausschreitungen des gereizten Volkes, die Verbrechen einiger Fanatiker und, wenn man will, einiger mit den neuen Ideen heuchlerisch Spielenden vor Augen stellen, so sei es uns erlaubt, die Vergangenheit ins Verhör zu nehmen, um zu sehen, wohin uns abermals die Tendenzen der Reaction bringen können, und ob die ultramontanen und hypermonarchischen Meinungen uns Bürgschaft für Ordnung, Frieden und Wohlfahrt leisten, selbst wenn man auf die Rechte eines freien Mannes und die Lehren der Toleranz verzichtet, die das Evangelium uns befürwortet und Gott in unsere Seelen grub.) Eben die-

selbe Tendenz athmet der Schluß dieser historia da Inquisição, desse drama de flagicios, wenn es III, 332 f. lautet: Na verdade, uma ou outra vez, o espectaculo da suprema depravação humana, impondo silencio á voz tranquilla da razão historica, impelliu-nos a traduzir n'um brado de indignacão as repugnancias irreflexivas da consciencia irritada. Mas este senão, se é senão, nunca poderá evita-lo inteiramente o historiador que conservar os sentimentos de homem e tiver de estudar á luz dos documentos, infinitamente mais sinceros, que os annalistas, um ou diversos periodos da historia do seculo XVI, daquelle seculo corrupto e feroz, de que ainda hoje o absolutismo, ignorante do seu proprio passado, ousa gloriar-se, e que tendo por inscripçào no seu adito o nome obsceno do papa Alexandre VI, e por epitaphio em seu termo o nome horrivel do castelhano Philippe II, o rei filicida, pôde, em Portugal, tomar tambem para padrão, que lhe assignale metade do curso, o nome de um fanatico, ruim de condicão e inepto, chamado D. João III. (Zu deutsch: Wahrhaftig ein und das andere Mal legte das Schauspiel der äußersten menschlichen Verderbtheit der ruhigen Stimme der historischen Vernunft Schweigen auf und trieb uns an, die unwillkürlichen Antipathien des erregten Gewissens in einen Schrei der Entrüstung zu übersetzen. Aber diesen Mangel, wenn es ein Mangel ist, wird der Geschichtsschreiber nie ganz vermeiden können, wofern er, menschliche Gefühle sich bewahrend, im Lichte jener Documente, die unendlich reiner sind, als die Annalenschreiber, eine oder verschiedene Perioden der Geschichte des 16. Jahrhunderts zu studiren hat, jenes verderbten und wilden Jahrhunderts, dessen auch heute noch der Absolutismus, unbekannt mit seiner eigenen Vergangenheit, sich zu rühmen wagt und das doch, weil es als Inschrift über seinem Eingang den obscönen Namen Papst Alexander VI. trägt und als Epitaph an seinem Ausgang den Schreckensnamen des castilianischen Philipp II., des sohnmörderischen Königs, in Portugal auch zu seinem Schutzherrn, der die Mitte des Laufes bezeichnet, den Namen eines fanatischen, verwahrlosten, beschränkten Menschen nehmen könnte, genannt D. João III.)

Herculano, der noch keineswegs so ganz mit dem Protestantismus sympathisirt, brandmarkt nicht blos die Inquisition wiederholt als ein antichristliches Institut, sondern auch Rom ist ihm die Stadt, in der von Alters her Alles feil ist, der Sitz der Lüge und Heuchelei, das große mit allen Völkern buhlende Babel der Apocalypse (III, 96), und das hat er nicht etwa aus Luther's „Papstum vom Teufel gestift", so wenig als jener Gesandte des Deutschordens im 14. Jahrhundert (J. Voigt in v. Raumer's hist. Taschenb. 1833), oder die französischen Diplomaten des vorigen Jahrhunderts, deren Urtheile der Prinz Napoleon zusammengestellt hat; sondern Herculano ist auch hierin das treue Echo von den entrüsteten Stimmen der Gesandten, die dazumal in ihres Königs Namen Rom in der Nähe sahen und stets froh waren, wenn sie der heiligen Stadt den Rücken kehren konnten.

Ich schließe mit Rebello da Silva's Urtheil über diese Inquisitionsgeschichte[1]: Que valioso soccorro e que tintas tão vivas e proprias não descobriu o nosso historiador, o sr. Alexandre Herculano nas correspondencias, instrucções e cartas dos agentes portuguezes e italianos d'esse tempo, para nos restituir em um episodio da nossa existencia politica a physionomia da côrte de Roma e da de D. João III., a lucta da venalidade, e a triste hypocrisia dos pretextos invocados pelos perseguidores da raça hebraica, e pela falsa protecção dos artificiosos curiaes? Quando uns instavam em nome da fé, e os outros resistiam não por humanidade ou tolerancia, mas só com a vontade captiva das promessas, a linguagem núa e singela dos negociadores não nos deixa ignorar nenhum dos motivos cruelmente cubiçosos, que inspiravam a ambos, acabando em ultimo logar por concordarem todos e por estipularem unanimes o sacrificio das desditosas victimas nas aras do fisco! Es wird dieser manchen zarten deutschen Ohren etwas schwer eingehende Passus eine Ahnung davon geben, wie, um nach Lämmer's so schätzbaren Berichten es auszudrücken, die römischen Nuntien auf der einen Seite die weltlichen Herren behandelten, als

1) Corpo diplomatico I p. XIII.

umgeben und verführt von diabolici consiglieri (Monum. Vatic. p. 128), auf der andern Seite aber freut sich doch auch ein Compeggi d. d. 23. Sept. 1524 über la mente santa e syncera di N. S. in reformar abusus curiae (l. c. p. 12), noch 1542 verhandeln Morone und der Mainzer Erzbischof de via reformandi clerum (p. 412). In Trident noch wurde eifrig de reformanda ecclesia verhandelt, besonders von den Bischöfen der pyrenäischen Halbinsel.

Wir wollen wohl dankbar hinnehmen, was gegenwärtig durch deutschen Fleiß aus spanischen und italienischen Archiven ans Licht gefördert wird; v. Döllinger's Beiträge zur politischen kirchlichen und Culturgeschichte der sechs letzten Jahrhunderte [1]) bieten uns manches durch Heine's Mühewaltung nach Deutschland gekommene Aktenstück, D. Lämmer's Analecta Romana [2]) und mehr noch seine Monumenta Vaticana [3]) liefern die schätzenswerthesten diplomatischen Urkunden zu dem Augsburger Reichstag, zu den Religionsgesprächen in Hagenau und Worms, wie auch protestantischer Seits von Hase (Handbuch der protestantischen Polemik Leipzig 1862 S. 72. 658) und Steitz (Jahrbücher für deutsche Theologie 1862 S. 802 ff.) einstimmig anerkannt wird. Aber daß die Klage im Rechte ist, der letztere Herausgeber vertheile Licht und Schatten doch gar zu ungleich und behandle nicht eben liebevoll und freundlich die Stifter der kirchlichen Confession, der er früher angehörte, das würde sich noch genauer belegen lassen, wenn Jemand es versuchte aus Herculano's Darstellung eine Schilderung D. João's III. und seines Hofes, sowie der römischen Curie und der portugiesischen Neuchristen zu entwerfen, jener unglücklichen Opfer, die auf den Altären des Fiscus hingeschlachtet wurden. Die Berichte der portugiesischen Gesandten aus Rom, die unser unbefangener Geschichtsschreiber sorgsam citirt hat, um mit diesem Werke eine Schutzrede für den Fortschritt und die Freiheit und eine Trutzrede wider alle nach seiner Meinung in Europa auf einen Wald von Bayonetten sich stützende Reaction zu halten,

1) Regensburg 1862.
2) Schaffhausen 1861.
3) Friburgi Brisgoviae 1861.

würden den evidenten Beweis liefern, daß die von Lämmer bezeichneten calumniae et mendacia iam tria per saecula propinari solita doch nicht so rein aus der Luft gegriffen sind, und daß, wenn er es vorzieht, an Luther und Melanchthon um ihrer hypocrisia willen kaum ein gutes Haar zu lassen, dagegen auch der ausgezeichnete Verfasser der spanischen Geschichte, Rosseeuw de St. Hilaire, ein Recht hatte, den umgekehrten Weg, wie Lämmer, zu nehmen und zu der Erkenntniß hindurchzudringen, die er in einem Lebensabriß Luther's [1]) so treffend aussprach: Luther n'est pas comme on l'a trop répété un libre penseur, c'est avant tout un homme de foi, un homme de prière.

1) Revue chrétienne, Paris 1860 p. 96.